

Ferry Radax: Sonne halt!

(Österreich 1962, 25 Min.)

Goldenes Zeitalter des Schwarzweißfilms! Die Eintragungen eines Expeditionstagebuchs täuschen so etwas wie fortlaufende Handlung vor. Exotische Bucht. Die Terrasse eines hoch über ihr am Hang errichteten, maroden Luxushotels. Der schöne Klang der Stimme von Konrad Bayer, eines Wiener Sprachvirtuosen, dessen Rede melodisch sich aufschwingt, dann abschwilt, sich in Chansonfetzen mischt. Ein zur Hälfte geschrumpfter Mond leuchtet durch die oberen Schwaden des Strandnebels. Das Rollen und Schäumen der Brandung. Wogen wirrer Erinnerung. Jäh spucken Blitze aus dem Gewehrlauf, den Konrad Bayer, auf einem hohen Felsblock postiert, zur Sonne hin richtet. Deren Licht wird so hell, dass es tanzt. Dann eine kleine Weile lang Schweigen. Nur der Regen. Das Kunstlicht macht Fäden aus ihm. Die Welt ist nass und leer. Ein neuer Tag, und die Sonne scheint wieder.

Einer, der von *Sonne halt!* sicher begeistert gewesen wäre, war Jean Epstein (1897–1953). Die dramatische Handlung in Filmen war für ihn ein einziger Irrweg. Ihm schwebte eine ganz andere Art von Kino vor. Zum Beispiel fühlt sich jemand bedroht, und diese Bedrohung soll nun fühlbar gemacht werden. Was tun? Epstein schlägt vor, die Bedrohung selbst zum Subjekt zu machen. Sie ist jederzeit überall, schreibt er, sie breitet sich in der Gardine und in der Türklinke aus. Aus jedem Tintentropfen an der Feder des Füllfederhalters kann sie erblühen. Sie löst sich im Wasserglas auf. Das ganze Zimmer ist gesättigt von ihr. Über der Kehle des Aschenbechers schwebt sie im Rauch der Zigarre. Sie nistet in den rankenförmigen Teppichmustern und bringt die Armlehnen des Sessels zum Erzittern. Das Beben greift um sich. Konzentrische Kreise.

Da klingelt das Telefon. Alles ist verloren.

(nach: *Bonjour cinéma*, Paris 1921, Übersetzung: Ralph Eue)

Peter NAU